

Hugo Wolf: Der Musikant

Joseph von Eichendorff

Wandern lieb' ich für mein Leben,
Lebe eben wie ich kann,
Wollt ich mir auch Mühe geben,
Passt es mir doch gar nicht an.

Schöne alte Lieder weiss ich;
In der Kälte, ohne Schuh,
Draussen in die Saiten reiss ich,
Weiss nicht, wo ich abends ruh'.

Manche Schöne macht wohl Augen,
Meinet, ich gefiel ihr sehr,
Wenn ich nur was wollte taugen,
So ein armer Lump nicht wär. --

Mag dir Gott ein'n Mann bescheren,
Wohl mit Haus und Hof versehn!
Wenn wir zwei zusammen wären,
Möcht mein Singen mir vergehn.

Hugo Wolf: Die Nacht

Joseph von Eichendorff

Nacht ist wie ein stilles Meer,
Lust und Leid und Liebesklagen
Kommen so verworren her
In dem linden Wellenschlagen.

Wünsche wie die Wolken sind,
Schiffen durch die stillen Räume,
Wer erkennt im lauen Wind,
Ob's Gedanken oder Träume? -
Schliess' ich nun auch Herz und Mund,
Die so gern den Sternen klagen,
Leise doch im Herzensgrund
Bleibt das linde Wellenschlagen.

Franz Schubert: Abendstern

Johann Mayrhofer

Was weilst du einsam an dem Himmel,
O schöner Stern? und bist so mild;
Warum entfernt das funkelnde Gewimmel
Der Brüder sich von deinem Bild?
„Ich bin der Liebe treuer Stern,
Sie halten sich von Liebe fern.“

So solltest du zu ihnen gehen,
Bist du der Liebe, zaud're nicht!
Wer möchte denn dir widerstehen?
Du süßes eigensinnig Licht.
„Ich säe, schaue keinen Keim,
Und bleibe trauernd still daheim.“

Franz Schubert: Der Alpenjäger

Johann Mayrhofer

Auf hohem Bergrücken,
Wo frischer alles grünt,
Ins Land hinab zu blicken,
Das nebelleicht zerrinnt –
Erfreut den Alpenjäger.
Je steiler und je schräger
Je mehr Gefahr aus Schlünden,
So freier schlägt die Brust.
Er ist der fernen Lieben,
Die ihm daheim geblieben,
Sich seliger bewusst.

Und ist er nun am Ziele
So drängt sich in der Stille
Ein süßes Bild ihm vor;
Der Sonne goldne Strahlen,
Sie weben und sie malen,
Die er im Tal erkor.

Franz Schubert: Der Wanderer an den Mond

Johann Gabriel Seidl

Ich auf der Erd', am Himmel du,
Wir wandern beide rüstig zu:
Ich ernst und trüb, du mild und rein,
Was mag der Unterschied wohl sein?
Ich wandre fremd von Land zu Land,
So heimatlos, so unbekannt;
Bergauf, bergab, Wald ein, Wald aus,
Doch bin ich nirgend, ach! zu Haus.

Du aber wanderst auf und ab
Aus Ostens Wieg' in Westens Grab,
Wallst Länder ein und Länder aus,
Und bist doch, wo du bist, zu Haus.
Der Himmel, endlos ausgespannt,
Ist dein geliebtes Heimatland:
O glücklich, wer, wohin er geht,
Doch auf der Heimat Boden steht!

Carl Loewe: Tom der Reimer

Theodor Fontane

Der Reimer Thomas lag am Bach,
Am Kieselbach bei Huntly Schloß.
Da sah er eine blonde Frau,
Die saß auf einem weißen Roß.
Sie saß auf einem weißen Roß,
Die Mähne war geflochten fein,
Und hell an jeder Flechte hing
Ein silberblankes Glöcklein.

Und Tom der Reimer zog den Hut
Und fiel auf's Knie, er grüßt und spricht:
"Du bist die Himmelskönigin!
Du bist von dieser Erde nicht!"

Die blonde Frau hält an ihr Roß:
"Ich will dir sagen, wer ich bin;
Ich bin die Himmelsjungfrau nicht,
Ich bin die Elfenkönigin!"

"Nimm deine Harf und spiel und sing
Und laß dein bestes Lied erschalln,
Doch wenn du meine Lippe küßt,
Bist du mir sieben Jahr verfalln!"
"Wohl! sieben Jahr, o Königin,
Zu dienen dir, es schreckt mich kaum!"

Er küßte sie, sie küßte ihn,
Ein Vogel sang im Eschenbaum.
"Nun bist du mein, nun zieh mit mir,
Nun bist du mein auf sieben Jahr."

Sie ritten durch den grünen Wald
Wie glücklich da der Reimer war!
Sie ritten durch den grünen Wald
Bei Vogelsang und Sonnenschein,
Und wenn sie leicht am Zügel zog,
So klangen hell die Glöcklein.

Carl Loewe: Herr Oluf

Johann Gottfried Herder

Herr Oluf reitet spät und weit,
Zu bieten auf seine Hochzeitleit.
Da tanzten die Elfen auf grünem Strand,
Erlkönigs Tochter reicht ihm die Hand:
„Willkommen, Herr Oluf, komm tanze mit mir,
Zwei göldene Sporen schenke ich dir.“
„Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag,
Denn morgen ist mein Hochzeittag.“

„Tritt näher, Herr Oluf, komm tanze mit mir,
Ein Hemd von Seiden schenke ich dir,
Ein Hemd von Seiden so weiss und fein,
Meine Mutter bleicht's mit Mondenschein.“
„Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag,
Denn morgen ist mein Hochzeittag.“

„Tritt näher, Herr Oluf, komm tanze mit mir,
Einen Haufen Goldes schenke ich dir.“
„Einen Haufen Goldes nähme ich wohl,
Doch tanzen ich nicht darf noch soll.“

„Und willst du, Herr Oluf, nicht tanzen mit mir,
Soll Seuch' und Krankheit folgen dir.“
Sie tät ihm geben einen Schlag aufs Herz,
Sein Lebtag fühlt er nicht solchen Schmerz.
Drauf tät sie ihn heben auf sein Pferd:
„Reit hin zu deinem Fräulein wert!“

Und als er kam vor Hauses Tür,
Seine Mutter zitternd stand dafür.
„Sag an, mein Sohn, und sag mir gleich,
Wovon du bist so blass und bleich?“
„Und sollt ich nicht sein blass und bleich?
Ich kam in Erenkönigs Reich.“
„Sag an, mein Sohn, so lieb und traut,
Was soll ich sagen deiner Braut?“
„Sagt ihr, ich ritt in den Wald zur Stund,
Zu proben allda mein Ross und Hund.“

Früh Morgens, als der Tag kaum war,
Da kam die Braut mit der Hochzeitschar.
Sie schenkten Met, sie schenkten Wein:
„Wo ist Herr Oluf, der Bräutigam mein?“
„Herr Oluf ritt in den Wald zur Stund,
Zu proben allda sein Ross und Hund.“
Die Braut hob auf den Scharlach rot,
Da lag Herr Oluf und war tot.

Erich Korngold: Come away, death
William Shakespeare

Come away, come away, death,
And in sad cypress let me be laid;
Fly away, fly away, breath;
I am slain by a fair cruel maid.
My shroud of white, stuck all with yew,
O prepare it!
My part of death, no one so true
Did share it.
Not a flower, not a flower sweet,
On my black coffin let there be strown;

Komm herbei, komm herbei, Tod
Übersetzt von David Paley

Komm herbei, komm herbei, Tod.
Und in Zypressen trüb leg mich hin!
Fliege weg, fliege weg, Hauch!
Umgebracht durch holdseliges Weib.
Mein Leichentuch mit Eibenholz,
Vorbereite!
Den Todesteil, keiner so treu
Mitteilte.
Keine Blume, keine Blume süß
Auf meiner Kiste sei dort gestreut

Not a friend, not a friend greet
My poor corpse,
where my bones shall be thrown:
A thousand, thousand sighs to save,
Lay me, O where
True lover never find my grave,
To weep there!

Erich Korngold:
Blow, blow thou winter wind
William Shakespeare

Blow, blow thou winter wind,
Thou art not so unkind
As man's ingratitude;
Thy tooth is not so keen
Because thou art not seen,
Although thy breath be rude.
Heigh ho! sing heigh ho!
unto the green holly:
Most friendship is feigning,
most loving mere folly:
Then, heigh ho! the holly!
This life is most jolly.

Freeze, freeze thou bitter sky,
Thou dost not bite so nigh
As benefits forgot:
Though thou the waters warp,
Thy sting is not so sharp
As friend remember'd not.
Heigh ho! sing heigh ho!
unto the green holly:
Most friendship is feigning,
most loving mere folly:
Then, heigh ho! the holly!
This life is most jolly.

Auch kein Freund, kein Freund grüß
Die Beine egal wo verworfen.

Halt tausend tausend Seufzer fern!
Leg mich, Ach, wo
Mein Geliebter kein Grab nie findet,
Zu weinen!

Stürm, stürm du Winterwind!
Übersetzt von David Paley

Stürm, stürm du Winterwind!
Denn du bist nicht gesinnt,
So falsch wie Menschen sind
Und nicht so scharf dein Zwist
Weil du unsichtbar bist
Sei es dein Hauch so wüst.
Nun ja! Sing! Nun ja!
An den grünen Zweigen
Die Freundschaft ist Täuschung,
die Liebe bloss Wahnsinn:
So, nun ja! Nicht weigern!
Das Leben ist frohsinn.

Friere, doch du Himmelsgrim!
So tief nicht dein Gebiss,
Als Wohl, das man vergisst
Obwohl der Flut vereist,
Dein Dorn ist nicht so dreist,
Wie er, der Freundschaft löst.
Nun ja! Sing! Nun ja!
An den grünen Zweigen
Die Freundschaft ist Täuschung,
die Liebe bloss Wahnsinn:
So, nun ja! Nicht weigern!
Das Leben ist frohsinn.

Erich Korngold: Hey Robin

William Shakespeare

Hey, Robin, jolly Robin,
Tell me how thy lady does.
My lady is unkind, perdy.
Hey, Robin, jolly Robin,
Tell me why is she so?
She loves another, another.

Hey, Rotkehlchen

Übersetzt von Thilo Dahlmann

Hey, Rotkehlchen, liebes Rotkehlchen.
Sag mir, wie es Deiner Dame geht!
Meine Dame ist in wirklich grausam,
Hey, Rotkehlchen, liebes Rotkehlchen,
Sag mir, warum ist sie so?
Sie liebt einen anderen! Einen anderen.

PAUSE**Franz Schubert: Im Frühling**

Ernst Schulze

Still sitz ich an des Hügels Hang,
Der Himmel ist so klar,
Das Lüftchen spielt im grünen Tal,
Wo ich beim ersten Frühlingsstrahl
Einst, ach, so glücklich war.
Wo ich an ihrer Seite ging
So traulich und so nah,
Und tief im dunkeln Felsenquell
Den schönen Himmel blau und hell,
Und sie im Himmel sah.

Sieh, wie der bunte Frühling schon
Aus Knosp' und Blüte blickt!
Nicht alle Blüten sind mir gleich,
Am liebsten pflückt' ich von dem Zweig,
Von welchem sie gepflückt.
Denn alles ist wie damals noch,
Die Blumen, das Gefild;
Die Sonne scheint nicht minder hell,
Nicht minder freundlich schwimmt im Quell
Das blaue Himmelsbild.

Es wandeln nur sich Will und Wahn,
Es wechseln Lust und Streit,
Vorüber flieht der Liebe Glück,
Und nur die Liebe bleibt zurück,
Die Lieb' und ach, das Leid!

O wär ich doch ein Vöglein nur
Dort an dem Wiesenhang!
Dann blieb' ich auf den Zweigen hier,
Und säng ein süßes Lied von ihr,
Den ganzen Sommer lang.

Franz Schubert: Das Lied im Grünen

Friedrich Reil

In's Grüne, in's Grüne, da lockt uns der Frühling,
Der liebliche Knabe,
Und führt uns am blumentumwundenen Stäbe,
Hinaus, wo die Lerchen und Amseln so wach,
In Wälder, auf Felder, auf Hügel, zum Bach
In's Grüne, in's Grüne.

Im Grünen, im Grünen, da lebt es sich wonnig,
Da wandeln wir gerne,
Und heften die Augen dahin schon von ferne;
Und wie wir so wandeln mit heiterer Brust,
Umwallet uns immer die kindliche Lust,
Im Grünen, im Grünen.

Im Grünen, im Grünen, da ruht man so wohl,
Empfindet so Schönes,
Und denket behaglich an Dieses und Jenes,
Und zaubert von hinnen, ach! was uns bedrückt,
Und alles herbei, was den Busen entzückt,
Im Grünen, im Grünen.
Im Grünen, im Grünen, da werden die Sterne
So klar, die die Weisen
Der Vorwelt zur Leitung des Lebens uns preisen.
Da streichen die Wölkchen so zart uns dahin,
Da heitern die Herzen, da klärt sich der Sinn,
Im Grünen, im Grünen.

Im Grünen, im Grünen, da wurde manch Plänchen
Auf Flügeln getragen,
Die Zukunft der grämlichen Ansicht entschlagen.
Da stärkt sich das Auge, da labt sich der Blick,
Sanft wiegen die Wünsche sich hin und zurück
Im Grünen, im Grünen.

Im Grünen, im Grünen am Morgen, am Abend
In traulicher Stille
Entkeimet manch Liedchen und manche Idylle
Und Hymen oft kränzt den poetischen Scherz,
Denn leicht ist die Lockung, empfänglich das Herz
Im Grünen, im Grünen.

In's Grüne, in's Grüne lasst heiter uns folgen
Dem freundlichen Knaben!
Grünt einst uns das Leben nicht förder,
So haben wir klüglich die grünende Zeit nicht versäumt,
Und wann es gegolten, doch glücklich geträumt,
Im Grünen, im Grünen.

Ralph Vaughan Williams: The winter's willow

William Barnes

There Liddy zot bezide her cow,
Upon her lowly seat, O;
A hood did overhang her brow,
Her päil wer at her veet, O;
An' she wer kind, an' she wer feäir,
An' she wer young, an' free o' ceäre;
Vew winters had a-blow'd her heäir,
Bezide the Winter's Willow.

She idden woone a-rear'd in town
Where many a gayer lass, O,
Do trip a-smilèn up an' down,
So peäle wi' smoke an' gas, O;
But here in vields o' greäzèn herds,
Her väice ha' mingled sweetest words
Wi' evenèn cheärms o' busy birds,
Bezide the Winter's Willow.

An' when, at last, wi' beätèn breast,
I knock'd avore her door, O,
She ax'd me in to teäke the best
O' pleäces on the vloor, O;
An' smilèn feäir avore my zight,
She blush'd bezide the yollovv light
O' bleäzen brands, while winds o' night
Do sheäke the Winter's Willow.

An' if there's readship in her smile,
She don't begrudge to speäre, O,
To zomebody a little while,
The empty woaken chair, O;
An' if I've luck upon my zide,
Why, I do think she'll be my bride
Avore the leaves ha' twice a-died
Upon the Winter's Willow.

Above the coach-wheels rollèn rims
She never rose to ride, O,
Though she do zet her comely lim's
Above the mare's white zide, O;
But don't become too proud to stoop
An' scrub her milkèn pail's white hoop,
Or zit a-milkèn where do droop,
The wet-stemm'd Winter's Willow.

An' I've a cow or two in leäze,
Along the river-zide, O,
An' pails to zet avore her knees,
At dawn an' evenèn-tide, O;
An' there she still mid zit, an' look
Athirt upon the woody nook
Where vu'st I zeed her by the brook
Bezide the Winter's Willow.

Zoo, who would heed the treeless down,
A-beät by all the storms, O,
Or who would heed the busy town
Where vo'k do goo in zwarms, O;
If he wer in my house below
The elems, where the vier did glow
In Liddy's feäce, though winds did blow
Ageän the Winter's Willow.

Ralph Vaughan Williams: Boy Johnny
Christina Georgina Rossetti

"If you'll busk you as a bride
And make ready,
It's I will wed you with a ring,
O fair lady."

"Shall I busk me as a bride,
I so bonny,
For you to wed me with a ring,
O boy Johnny?"
"When you've busked you as a bride
And made ready,
Who else is there to marry you,
O fair lady?"

"I will find my lover out,
I so bonny,
And you shall bear my wedding-train,
O boy Johnny."

Ralph Vaughan Williams: Linden Lea
William Barnes

Within the woodlands, flow'ry gladed,
By the oak trees' mossy moot,
The shining grass blades, timber shaded,
Now do quiver underfoot;
And birds do whistle overhead,
And water's bubbling in its bed;
And there for me, the apple tree
Do lean down low in Linden Lea.

When leaves, that lately were a-springing,
Now do fade within the copse,
And painted birds do hush their singing,
Up upon the timber tops;
And brown leaved fruit's a-turning red,
In cloudless sunshine overhead,
With fruit for me, the apple tree
Do lean down low in Linden Lea.

Linden Lea
Übersetzt von David Paley

Im Kern der Waldung blühen Wiesen
Vor des Eichbaums moos'gem Stamm,
Die Halme glänzen, Baum beschattet,
Wo sie zittern, unterm Fuss;
Und Vögel pfeifen über uns
Und Wasser räuscht in seinem Bett;
Und dort biegt sich der Apfelbaum
Herab zu mir in Linden Lea.

Die Blätter neulich sind gesprossen
Doch verblühen in dem Wald,
Der Vogel schweigt in seinem Singen
Fern am höhen Gipfel dort;
Und braune Früchte werden rot
In klarer Sonne über uns, W
Und dort biegt sich der Apfelbaum
Mit Obst für mich in Linden Lea.

Let other folk make money faster
In the air of dark-room'd towns;
I don't dread a peevish master,
Though no man may heed my frowns.
I be free to go abroad,
Or take again my homeward road
To where, for me, the apple tree
Do lean down low in Linden Lea.

Lass and'ren Geld schneller schaffen
In der Luft der dunklen Stadt;
Keine Angst hab' ich vor Meistern,
Keiner mir zu achten braucht.
Ich bin frei um auszugeh'n,
Und folge noch dem heimwärts Weg,
Wohin für mich der Apfelbaum
Sich niedrig biegt, in Linden Lea.

Carl Loewe: Erbkönig

Johann Wolfgang von Goethe

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind:
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er fasst ihn sicher, er hält ihn warm.

„Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht?“
„Siehst, Vater, du den Erbkönig nicht?
Den Erbkönig mit Kron' und Schweif?“
„Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.“

„Du liebes Kind, komm, geh mit mir!
Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;
Manch' bunte Blumen sind an dem Strand,
Meine Mutter hat manch gülden Gewand.“

„Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
Was Erbkönig mir leise verspricht?“
„Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind:
In dürren Blättern säuselt der Wind.“

„Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter sollen dich warten schön;
Meine Töchter führen den nächtlichen Rein
Und wiegen und tanzen und singen dich ein.“

„Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erbkönigs Töchter am düstern Ort?“
„Mein Sohn, mein Sohn, ich seh es genau:
Es scheinen die alten Weiden so grau.“

„Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt.“
„Mein Vater, mein Vater, jetzt fasst er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids getan!“
Dem Vater grauset, er reitet geschwind,
Er hält in Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Mühe und Not:
In seinen Armen das Kind war tot.

Carl Loewe: Der späte Gast

Willibald Alexis

Was klopft ans Tor? Über die rote Heide
geht nur mein Sohn und ich, wir beide.
Wir beide wohnen in der Wildnis allein,
mein Sohn schläft dort im Kämmerlein.
Keinen Kobold laß ich zur Tür herein.

„Mutterlein! nimm mich ins kleine Haus,
draußen weht es so kalt, draußen weht es so graus.
Oft schon kreuzt' ich die rote Heide,
oft schon sahen wir uns beide,
kein Kobold ich, tu nichts Leide.“

Denn bist du ein Irrwisch und locktest ins Moor
meine Tochter, als ich das Kind verlor.
Im Schilf, das dort am Felsen gränzt,
da tanzt mein Kind, wenn der Mond drauf glänzt,
du magst bei ihm schlafen, du hässlich Gespenst.

„Ich kann nich schlafen auf welchem Gras,
von Tau und Regen ist's kalt, von Tau und Regen ist's naß.
Ich bin kein Irrwisch, ich bin dir verwandt,
deine Tochter hab' ich Schwester gennant
und hab' sie gewarnt vor des Sumpfes Rand.“

Verwandt ist mir niemand, niemand wert,
ich steh' allein hier an meinem Herd.
Den Fremden empfinde des Hundes Gebell,
dem Blutsfreund, spräng' er entgegen schnell,
nun starrt er zitternd auf eine Stell.

„Mutter, der alte Hund kannte bald die Stimme,
die draußen im Dunkel schallt.
Er hatte schon sieben Jahr mich gekannt,
seit ich ihn drüben am Kreuzweg fand.
Mutter, ich bin dir so nah, so nah verwandt.“

Was hast mich spät in der Nacht geweckt?
Was hast du im Schlummer die Mutter geschreckt?
Was schläfst du nicht ruhig im Kämmerlein?
Was spukest du draußen im Mondesschein?
Mein Sohn kanns ja nur draußen sein.

„Mutter, dein Sohn steht draußen nicht,
aber mich brachte dein Schoß ans Licht.
Noch schläft dein Sohn im Kämmerlein,
aber ich schwebe im Mondeschein
und will so gern zu dir hinein.“

Mein Sohn, du stehst so nahe bei mir,
warum öffnest du selber nicht die Tür?
Leicht Flechtwerk ist sie von Elsenwald,
und draußen weht der Wind so kalt,
o komm ins warme Kämmerlein bald!

„Mutter, ich stehe sehr weit von die,
öffnen kann ich nicht mehr die Tür!
Selbst wie der Wind bin ich leicht und schwach,
komm nie mehr under dein warmes Dach,
drum gib mir draußen ein kalt Gemach!“

Ich öffne geschwind, mein liebes Kind.
Wo bist du? Es saust vorbei der Wind.
„Der Wind weht fort mich, Mütterlein!“
O weh! da liegt im Kämmerlein mein Sohn,
blaß wie der Mondenschein.

Odins Meeresritt

Aloys Wilhelm Schreiber

Meister Oluf, der Schmied auf Helgoland,
Verlässt den Amboss um Mitternacht.
Es heulet der Wind am Meeresstrand,
Da pocht es an seiner Türe mit Macht:
„Heraus, heraus, beschlag’ mir mein Ross,
Ich muss noch weit, und der Tag ist nah!“

Meister Oluf öffnet der Türe Schloss,
Und ein stattlicher Reiter steht vor ihm da.
Schwarz ist sein Panzer, sein Helm und Schild;
An der Hüfte hängt ihm ein breites Schwert.
Sein Rappe schüttelt die Mähne gar wild
Und stampft mit Ungeduld die Erd’!

„Woher so spät? Wohin so schnell?“
„In Norderney kehrt’ ich gestern ein.
Mein Pferd ist rasch, die Nacht is hell,
Vor der Sonne muss ich in Norwegen sein!“
„Hättet Ihr Flügel, so glaubt’ ich’s gern!“
„Mein Rappe, der läuft wohl mit dem Wind.
Doch bleichet schon da und dort ein Stern,
Drum her mit dem Eisen und mach’ geschwind!“

Meister Oluf nimmt das Eisen zur Hand,
Es ist zu klein, da dehnt es sich aus.
Und wie es wächst um des Hufes Rand,
Da ergreifen den Meister Bang’ und Graus.
Der Reiter sitzt auf, es klirrt sein Schwert:
„Nun, Meister Oluf, gute Nacht!
Wohl hast du beschlagen Odin’s Pferd’;
Ich eile hinüber zur blutigen Schlacht.“

Der Rappe schiesst fort über Land und Meer,
Um Odin’s Haupt erglänzet ein Licht.
Zwölf Adler fliegen hinter ihm her;
Sie fliegen schnell, und erreichen ihn nicht.